

# Johannes Murer : der erste Kartograph des Kantons Thurgau

Autor(en): **Helmerking, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **32 (1957)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699846>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JOHANNES MURER  
DER ERSTE KARTOGRAPH DES KANTONS THURGAU

*Von Heinz Helmerking*

Seinerzeit habe ich eine Dissertation über den Zürcher Rubenschüler Samuel Hofmann (1591–1649) verfaßt, sein Leben dargestellt und erstmals das weit zerstreute Oeuvre dieses Meisters katalogisiert und beschrieben. Im Zürcher Kunsthaus findet sich von seiner Hand das «Bildnis eines Kartographen», No. 797, Öl auf Leinwand, 80 mal 62 cm, bezeichnet rechts neben der linken Schulter: Aetatis 72 Anno 1621, Darunter: S. H. fec. (Herr Professor Hans Ganz in Basel besaß eine ziemlich genaue Replik zu diesem Bildnis, Öl auf Leinwand, 61 mal 46,5 cm). Trotz der etwas undeutlichen Angabe: 1621 habe ich das Bildnis seinerzeit, im Einvernehmen mit meinem verehrten Lehrer, Prof. Dr. Jos. Zemp, stilkritisch auf 1635 datiert. Allem Anschein nach ist es irgendeinmal enger gerahmt und leicht restauriert worden, wobei die nachgedunkelte Jahreszahl falsch ergänzt worden ist. – Heute steht auf Grund der Lebensdaten fest, daß das Bildnis 1627/28 entstanden ist.

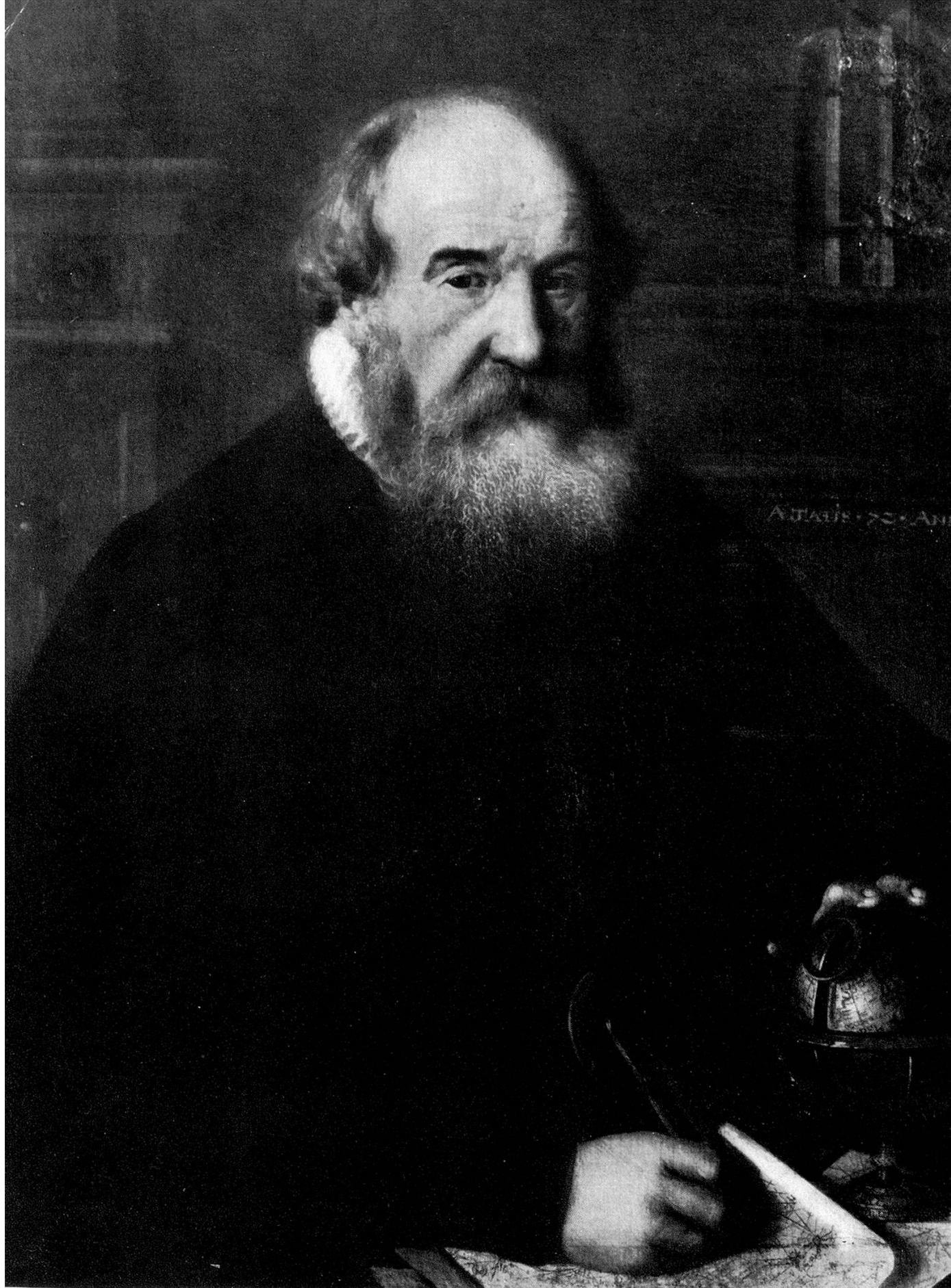
Als ich nämlich später eifrig genealogischen Studien oblag, reizte es mich, die einzelnen Bildnisse Samuel Hofmanns näher zu bestimmen, Lebensdaten und Schicksale der Dargestellten zu ergründen. Als ich in den dreißiger Jahren das «Bildnis eines Kartographen» genauer untersuchte, konnte ich auf der gemalten Karte den Ortsnamen «Costenz» entziffern. Damit war der Dargestellte bald als der erste Ersteller einer Karte der Landgrafschaft Thurgau, Johannes Murer, erkannt. Ich habe dann im Lauf der folgenden Jahre ein paar genealogische Notizen über diesen Mann gesammelt, nicht systematisch, sondern zufällig, und stelle daraus im folgenden seine Kurzbiographie zusammen:

Johannes Murers Vater war der rühmlich bekannte Glasmaler, Holzschneider, Dichter und Kartograph Jos. Murer (1530–1580), der Ersteller der ersten Karte des Kantons Zürich (1566) und des bekannten Holzschnittprospektes der Stadt Zürich (1576). Seine

Gattin Barbara Schön schenkte am 12. November 1556 einem Knaben das Leben, der am 15. November im Großmünster auf den Namen Johannes getauft wurde.

Dieser Johannes Murer durchlief die damaligen Schulen Zürichs und wandte sich darauf dem Studium der Theologie zu. 1581 promovierte er und leistete den Eid als V. D. M. Im folgenden Jahre kam er als Diakon (Helfer) nach Oberwinterthur und schon am 16. November 1583 als Pfarrer nach Wiesendangen. 1599 wurde er auf die Pfarrei Eglisau versetzt. Er muß ein ausgezeichneter Pfarrer und Seelsorger gewesen sein; denn schon am 5. März 1607 ernannte ihn die vorgesetzte Behörde zum Dekan des Regensberger Kapitels. Er scheint indessen auch ein etwas schwieriger Herr gewesen zu sein; sonst wäre unerklärlich, daß er nicht in die Stadt Zürich berufen ward. Am 16. Januar 1612 wurde er nämlich als Pfarrer nach Rickenbach versetzt. In der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre war er das Opfer einer Verleumdungskampagne und hatte sich vor dem Examinatorenkonvent zu verantworten. Der Handel entschied sich allem Anschein nach zu seinen Gunsten; wurde er doch 1628 Camerarius und 1630 Dekan des wichtigen Winterthurer Kapitels. 1638 trat er altershalber von diesem hohen Posten zurück. Gemäß einem Eintrag im Totenregister des Fraumünsters Zürich ist er am 19. Dezember 1641 im Alter von 86 Jahren begraben worden.

Johannes Murer war viermal verheiratet und hatte mehrere Kinder. Zur Erläuterung sei beigefügt, daß in jenen Zeiten leider sehr viele Frauen am Kindbettfieber starben. 1583 ehelichte er Anna Erhard (Erath?) aus Veltheim. Drei Jahre später nahm er Elisabeth Bachofner (Bachofen?) zur Gattin. Am 4. Mai 1603 vermählte er sich mit Verena Zehnder, welche im März 1613 starb. Die letzte Frau überlebte ihn. Es war Küngold Forrer aus Winterthur, welche er am 1. Juli 1616 geheiratet hatte. Sie starb anfangs 1644.



*Johannes Murer Gemälde von Samuel Hofmann*



In seinen Mußestunden beschäftigte sich dieser reformierte Geistliche mit Mathematik, Geometrie und Mechanik. Er verfertigte Sonnen- und Wasseruhren und schuf, wahrscheinlich schon mit Hilfe trigonometrischer Berechnungen, zusammen mit Hans Caspar Huber und dem berühmtesten Kartographen seiner Zeit, dem Zürcher Hans Conrad Gyger, etwa um 1620 die erste kartographische Darstellung der Landgrafschaft Thurgau. Außerdem hat er 1629 eine Karte und eine geographische Beschreibung des Baselbietes samt den angrenzenden Landschaften Elsaß und Breisgau erstellt.

Wie wissenschaftlich er vorging, mag daraus erhellen, daß aus seiner Sammlung von geographischen Darstellungen eine der allerschönsten alten Hafenkarten, ein sogenannter Portolan, an die Stadtbibliothek Zürich und aus dieser an die Zentralbibliothek Zürich gekommen ist. Es ist die 1321 datierte venetianische Hafenkarte des Perrinus Vesconte d'Janua.

Die Würdigung seines Hauptwerkes, der ersten Karte des Thurgaus, überlassen wir dem Fachmann. Dr. Richard Grob schreibt dazu in seiner «Geschichte der schweizerischen Kartographie» (Verlag Kümmerly und Frey, Bern, 1941, S. 39): «Der Pfarrer und ehemalige Dekan des Winterthurer Kapitels Johann Murer (1556–1641), Sohn des erwähnten Joost Murer (S. 24) verfertigte zirka 1620 eine «Geometrische Grundlegung der Grafschaft Thurgöw samt einem ziemlichen Anteil der angrenzenden Herrschaften.» (Anm. 110: Das Staatsarchiv Zürich besitzt die hier beschriebene, das verschollene Original möglichst genau wiedergebende Kopie von Dr. Wagner.) Im Text, der zahlreiche historische Legenden, biographische Notizen, nebst den Wappen der regierenden Orte enthält, sagt Murer von sich selbst, daß er «Mathematischer Künsten Liebhaberen» war. Es wird erwähnt, daß unter anderem H. Kasp. Huber und H. Konrad Gyger mit-

halfen, die Karte in Grund zu legen, wobei sicher geometrische Mittel verwendet wurden. Auf der Karte ist nur ein Kompaß abgebildet. Vollendet wurde sie erst 1671 durch seinen Sohn Abraham Murer. Wir können heute nicht mehr sicher feststellen, wieviel der Laie Johann Murer an dieser farbig prachtvollen, plastischen Karte selbst geschaffen hat und was seinen Gehilfen und Nachfolgern zu verdanken ist. Die Karte, die schon äußerlich einen sehr guten Eindruck macht, ist 183/118 cm groß und besteht aus 24 Blättern, zirka 1:54 000. Die zahlreichen Orte sind wie bei Gyger in zierlichen, feinen Seitenansichten dargestellt. Seen, Flüße und Brücken sind genau eingetragen, wogegen die Straßen fehlen. Das Terrain ist braun geschummert und in vielen Wellen stets bewegt, worin sie ebenfalls mit Gygers Karte des Kantons Zürich übereinstimmt, doch ist Murers Karte weniger genau. Wie Gyger, trennt er Reben und Wald. Die Grenzen sind deutlich mit den Marchsteinen angegeben. Auf den beiden Blättern links unten ist das Städtchen Frauenfeld abgebildet. Links oben sind die Wappen der regierenden Orte. In den andern Ecken und auf den Seen befinden sich historische Legenden und geographische Notizen des Verfassers. Als Vorbild beruft er sich auf Stumpf, den er aber weit übertrifft. Auch diese wertvolle Karte blieb leider gänzlich unbeachtet.»

Möge dieser kleine Aufsatz das ehrende Gedenken an einen zu Unrecht fast Vergessenen wachrufen und vielleicht bei den Nachkommen einen Mäzen ermuntern, den Faksimiledruck der schönen ersten Karte der Heimat zu finanzieren!